

AutorIn: Georg Peez

Interner Titel: Kooperation

Methodische Ausrichtung: Theoriegeleitete Interpretation

Quelle: Peez, G. (2003). Komparative qualitativ-empirische Auswertung des Interviews mit zwei projektbeteiligten Lehrern zu deren Erfahrungen in der Kooperation mit außerschulischen Partnern. Zugriff am 12. Mai 2014
<http://ods3.schule.de/bics/son/wir-in-berlin/kubim/wissen/ap-pee.htm>

Nutzungsbedingungen:

Das vorliegende Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, bzw. nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt – es darf nicht für öffentliche und/oder kommerzielle Zwecke außerhalb der Lehre vervielfältigt, bzw. vertrieben oder aufgeführt werden. Kopien dieses Dokuments müssen immer mit allen Urheberrechtshinweisen und Quellenangaben versehen bleiben. Mit der Nutzung des Dokuments werden keine Eigentumsrechte übertragen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Protokoll

1. Fall:

Herr A. führte an der A.-Schule ein „Filmprojekt“ (A., Z. 24) mit einer Gruppe von zehn Schülerinnen und Schülern (A., Z. 156) aus der sechsten Jahrgangsstufe (A., Z. 308) seiner Grundschule durch. Der hohe Anteil von Kindern mit Emigrationshintergrund an der Schule bedingt viele Teilungsstunden. Deshalb findet der Kunstunterricht, der Schwerpunkt des Schulprofils ist, dort in Teilungsgruppen von ca. zehn Kindern statt. Diese sechste Klasse ist eine Integrationsklasse, d. h. Regel-Schülerinnen und -Schüler werden gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern unterrichtet, die einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben; in diesem Fall handelt es sich um lernbehinderte Schüler. Ferner sind hier die fehlenden deutschen Sprachkenntnisse prägend. Thema des 15- bis 20-minütigen „Mini-Dokumentarfilms“ (A., Z. 59) war die nach Aussagen von Herrn A. positive Veränderung des Schulkonzepts in den letzten drei Jahren, seit einer neuen Schulleitung neue inhaltliche Schwerpunkte gesetzt habe (A., Z. 68-78). Im Zuge dieser Konturierung des Schulprofils („*Profilierung der Schule, (...) wie stellen wir uns dar im Vergleich zu anderen Schulen hier im Kiez*“; A., Z. 156), sah Herr A. das Medium Film als „das beste Mittel“ (A., Z. 87) an, diese Veränderungsprozesse „authentisch“ (A., Z. 82) deutlich zu machen. Da Herr A. nach eigenen Aussagen nicht über die technisch-medialen, die medienspezifisch ästhetischen Kompetenzen sowie Geräte-Ausstattungen verfügt, einen Film herzustellen, entschied er sich im Zusammenhang und mit Unterstützung des Modellvorhabens „Kinder machen Kunst mit Medien“ für den außerschulischen Partner „Kunstverein F.stadt e.V.“ (A., Z. 26). „Die wiederum haben mehrere Spezialisten in ihrem Kunstverein unter anderem jemand, der sich gut auskennt mit dem Bearbeiten Bearbeiten von Filmen am i-Book“ (A., Z. 26-28). Mit diesem Experten des Kunstvereins – dem außerschulischen Partner der A.-Schule – wurde die ursprünglich von Herrn A. entworfene Filmidee zur

dokumentarischen Darstellung der Schule vom „*Minidrehbuch*“ (A., Z. 95-96) bis zum fertigen Ergebnis projektorientiert in einem Zeitraum von mehreren Monaten verwirklicht. Kurzzeitig kamen weitere Experten unterstützend hinzu, die Herr A. als „*Profi-Regisseurin*“ und „*Profi-Cutter aus Südamerika*“ benennt, „*die zur Zeit der Berlinale gerade bei uns waren und Jugendprojekte leiteten*“ (A., Z. 109-110). Der Film bekam „*viel Lob*“ (A., Z. 662) von Seiten einzelner Fernsehsender bis hin zur Präsentation auf einer Bildungsmesse (A., Z. 619).

2. Fall:

Auch der Lehrer Herr B. führte an der B.-Schule ein Filmprojekt mit einer Gruppe von zehn Schülerinnen und Schülern (B., Z. 629-630) der vierten Jahrgangsstufe durch. Die B.-Schule ist eine Sonderschule für Schwerhörige mit dem Förderschwerpunkt „Hören“. Dieses verlief in Phasen, integrierte zwei unterschiedliche außerschulische Partner und erstreckte sich ebenfalls über einen Zeitraum von mehreren Monaten (B., Z. 335-341). In einer ersten Phase stand die Kooperation mit einem „*Musiker*“, der u.a. unabhängig von Schule als Selbstständiger Einzelunterricht erteilt (B., Z. 50-56), im Vordergrund. Dieser außerschulische Partner war über das KuBiM-Modellvorhaben „Kinder machen Kunst mit Medien“ mittels Werkvertrag (B., Z. 163) eingebunden. Dieser Partner (im Folgenden „Musik-Partner“ genannt) besuchte die Klasse über vier Wochen hinweg ein- bis zweimal in der Woche (B., Z. 64; Z. 940-941). Man betrachtete gemeinsam Stummfilme und erkundete, wie sich die Wirkung eines Films (Spannung oder Witz) mit unterschiedlichen Musikuntermalungen veränderte. Der Musik-Partner an der B.-Schule nutzte hierfür vor allem seine Gitarre, die er mitbrachte, um Live-Musik zu machen, was bei den Kindern nicht nur eine „*hohe Faszination*“ (B., Z. 175) auslöste, sondern auch eine „*hohe Motivation*“ (B., Z. 175), sich mit der Wirkung von Filmmusik auseinander zu setzen. In der zweiten Phase schrieben Herr B. und die beteiligten Kinder ohne außerschulischen Partner über einen Zeitraum von vier Wochen (B., Z. 606-607) hinweg das Drehbuch für den anzufertigenden Stummfilm. Herr B. hatte im Vorfeld an einer Fortbildungsmaßnahme teilgenommen, um sich das Know-How hierfür anzueignen (B., Z. 137-147). Aus einer Vielzahl von Drehbuchideen und über den Zwischenschritt, dass jeder der Heranwachsenden ein eigenes Drehbuch schrieb, einigte man sich letztlich auf eine Drehbuchversion, bei der dann alle gemeinsam Szenenauswahl und Szenenfolge bestimmten (B., Z. 642-645). Inhalt ist ein „Sozialdrama“ im familiären Bereich, bei dem es um Alkoholprobleme, Mord und Selbstmord geht. (Eine Dokumentation findet sich unter: <http://reinfelder-schule.bei.t-online.de/fr-mord.htm>) Dritter Schritt waren darauf folgend das Proben und Spielen der Szenen vor der Kamera im Schulgebäude sowie der Filmschnitt. Diese dritte Phase wurde von einem zweiten außerschulischen Partner betreut (im Folgenden „Film-Partner“ genannt). Dieser Partner wurde unabhängig vom KuBiM-Programm über die Initiative „Kids on Media“ (in Verbindung mit einer Lehrerfortbildung) ermittelt und gewonnen bzw. für eine Projektwoche „ausgeliehen“; ein Angebot, das für alle Schulen der Stadt bestand, wie Herr B. betont (B., Z. 137-141). Dieser ‚Film-Partner‘ der B.-Schule – wenn auch kein Pädagoge oder Lehrer – war geübt mit dieser Form schulischer Filmprojekte und vertraut im Umgang mit Schülerinnen- und Schülergruppen, so dass Herr B. hier weniger in die Abläufe eingreifen musste als bei der Integration des ‚Musik-Partners‘. In einer abschließenden vierten Phase kam der ‚Musik-Partner‘ aus der ersten Phase wieder mit hinzu. Er hatte aufgrund des Films zu Hause verschiedene Musikstücke für die unterschiedlichen Filmsequenzen für die Klasse zur Auswahl komponiert. Diese Versionen hörte man sich zu den Sequenzen jeweils an und entschied sich gemeinsam für die einzelnen

Musikunterlegungen. Der ‚Musik-Partner‘ der B.-Schule komponierte die Stücke digital und konnte vor Ort in der Schule auf Wunsch die Musik verändern und nachbearbeiten (B., Z. 121-132). Die Klasse sammelte hierbei mediale Erfahrungen mit musikspezifischer Software, die Bilder und Töne aufeinander abstimmt (B., Z. 713-714). Im Gespräch und Entscheidungsprozess mussten ästhetische Urteile gesucht und begründet werden. Am Ende stand eine „*Premierenfeier*“ (B., Z. 716), in der der Stummfilm u. a. vor der Elternschaft uraufgeführt wurde, ein Ereignis, das Herr B. im Kontext des Schulprogramms verortet (B., Z. 715-719).

Quellenangabe dieses Dokumentes:

Peez, G.: Kooperation

In: [http://www.fallarchiv.uni-kassel.de/wp-](http://www.fallarchiv.uni-kassel.de/wp-content/plugins/lbg_chameleon_videoplayer/lbg_vp2/videos/peez_koop_1_ofas.pdf)

[content/plugins/lbg_chameleon_videoplayer/lbg_vp2/videos/peez_koop_1_ofas.pdf](http://www.fallarchiv.uni-kassel.de/wp-content/plugins/lbg_chameleon_videoplayer/lbg_vp2/videos/peez_koop_1_ofas.pdf), 21.07.2014